

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Reklamemarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Abnahme bis früh 9 Uhr. — Postkontokonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 161

Mittwoch, den 12. Juli 1922

13. Jahrgang

Auf der Spur der flüchtigen Rathenau-Mörder.

Die Spur der beiden flüchtigen Rathenau-Mörder Fischer und Korn ist jetzt in Mecklenburg aufgefunden worden. Sie tauchten am 4. Juli in Wismar auf, wo sie bei einem früheren Leutnant zur See Richard Otto übernachteten. Beide hatten damals schon kein Geld mehr. Am 8. Juli begaben sie sich nach Neukloster, wo sie einen früheren Kriegsfreiwilligen Karl Bauer aufsuchten. Bauer verwies sie an einen früheren Oberleutnant zur See Wiese in Neu-Kalk bei Dömitz (Elbe). Korn und sein Begleiter gingen dann in Richtung nach Neu-Kalk weiter. Unterwegs können sie jemand gefunden haben, der ihnen Geld gegeben hat. Ihre weitere Spur wurde dann in Lenzen festgestellt. Dort haben sich zwei junge Leute bei dem der deutsch-völkischen Vereinnahmung angehörigen Postsekretär Wüsch gemeldet, die erklärten, daß sie von anderer Seite an ihn vertrieben wurden. Sie boten ihm im Nachtquartier. In einem Konfektionsgeschäft in Lenzen haben sie sich neue Kleidung besorgt. Später kam ein anderer junger Mann von Kalk nach Lenzen und machte der Polizei davon Mitteilung, daß diese beiden Leute auch bei seinem Vater gewesen seien und daß sie vermutlich die Mörder Rathenaus seien. Als die Postsekretäre sich dem Hotel näherten, ergriffen die beiden die Flucht auf Fahrrädern, und es gelang ihnen, mit der Fahre über die Elbe zu entkommen. In der Gegend von Cobiefelde (Str. Gardelegen) haben sich auf den Ausruf des Berliner Polizeipräsidenten eine ganze Anzahl von Personen gemeldet, die die Mörder gesehen haben wollen. Es wird angenommen, daß beide versuchten, nach Süddeutschland zu gelangen. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Beachtung, daß die von Berlin nach München zur Untersuchung des Mordes an Rathenau entsandten Beamten nicht nur keine Unterstützung erfahren, sondern ihnen sogar jede Auslieferung ihrer Austräge direkt unterjagt worden ist, so daß sie ohne Resultate wieder abreißen mußten.

In Mecklenburg und Mitteldeutschland sind eine Reihe Verhaftungen erfolgt, und zwar von Personen, die mit der Flucht der Mörder in Verbindung standen resp. diese gefördert haben. Auf diese Verhaftungen dürfte auch die Nachricht aus Wismar zurückzuführen sein, daß dort die beiden Mörder festgenommen worden sind. Anscheinend handelt es sich nur um zwei Leute, die mit der Flucht in Verbindung standen.

Zur Untersuchung des Mordes wird noch mitgeteilt, daß v. Killinger, v. Haugwitz, Schreutnant und Heinze vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Sie sind oder waren zwar Mitglieder des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes oder der Organisation C, wollen aber von dem Anschlag auf Rathenau nichts gewußt haben. Eine Beteiligung ist ihnen nach der Ansicht des Untersuchungsrichters auch nicht nachgewiesen! Nach einer anderen Meldung ist v. Killinger dem Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofs überwiesen worden. Damit geht der Fall Killinger aus dem Bereich des preussischen Justizministers über in den des Reichsjustizministeriums. Die übrigen bisher dem Untersuchungsrichter vorgeführten Personen haben mehr oder weniger vorher von dem Attentat gewußt oder sind durch irgendwelche Hilfeleistung vor oder während der Tat daran beteiligt.

Der Reichskanzler gegen Bayerns reaktionäre Sonderpolitik.

Der Reichstag ichtete gestern die zweite Beratung des Gesetzes zum Schutze der Republik fort. Genosse Wiffel wies darauf hin, daß Bayern zu seiner Ablehnung des Gesetzes keinen Grund habe, denn Strafrecht und Strafprozessordnung seien Reichsstaats. Die Haltung Bayerns entspringe einer überaus reizbaren Empfindlichkeit. Wiffel erklärte, daß die Sozialdemokraten mit den Ergebnissen der Ausschüßberatungen unzufrieden seien. Die endgültige Stellungnahme sei abhängig von der Umgestaltung des Gesetzes in der zweiten und dritten Lesung und auch von der Gestaltung des Amnestiegesetzes, des Gesetzes über die Pflichten der Beamten und des Gesetzes über eine Reichskriminalpolizei.

Der Deutschnationale Gräfe hielt eine sehr temperamentvolle Rede unter häufigen Unterbrechungen der Stufen. Er meinte, das Gesetz sei nur der Vor-

wand für andere Zwecke und für die Bindung der nationalen Opposition.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch stellte fest, daß die Einrichtung des Staatsgerichtshofes nicht gegen die Verfassung verstoße. In der Deutschnationalen Partei müsse man noch immer den Trennungsstrich vermissen, der Leute, wie Graef und Wulle aus der Partei ausschleife. Der Unabhängige Dr. Levy erklärte gleichfalls, daß Bayern keinen Grund zur Ablehnung des Gesetzes habe. Das Zentrum ließ durch Dr. Bell erklären, daß halbe Maßnahmen jetzt nicht helfen könnten, sondern entschlossen fest und schnell zugegriffen werden müsse. Man dürfe nicht warten, bis auch noch der letzte Minister der Republik ermordet sei.

Eine besondere Note erhielt die Fuzsprache erst durch die Ausführungen des bayerischen Volksparteilers Emminger. Er begann mit der Behauptung, daß heute bei einer Volksabstimmung in Bayern etwa 80 Prozent für die Monarchie stimmen würden. Dann ging er auf Einzelheiten der früheren Debatte ein. Die anhaltende Unruhe, die die Rede Emmingers begleitete, steigerte sich bei seiner Schlussbemerkung, daß von dem Gesetz eine folgenschwere Entwicklung für Deutschland ausgehen werde, zu schärfstem Protest. Diese Ausführungen riefen den Reichskanzler Dr. Brüning, dessen Rede man erst in der Mittwochssitzung erwartet hatte, auf den Plan. Er erklärte mit starker innerer Erregung, daß die Rechte zu lange geschwiegen habe, um die Entgiftung der politischen Atmosphäre herbeizuführen. Bei der Ermordung Rathenaus sei es klar geworden, daß das System des politischen Mordes das Leben in einem geordneten Staate unmöglich mache. Die Rede des Abg. Emminger bewies, daß das Gesetz mit größter Beschleunigung verabschiedet werden müsse, wenn man elementaren Ausbrüchen der Volksmeinung zuvorkommen wolle. Wer immer, wie es in Bayern geschehe, mit geschichtlichen Veränderungen und Verwickelungen drohe, der verführe sich am Reich. Der Gedanke, der Reichseinheit dürfe überhaupt nicht zur Diskussion gestellt werden. Der Gegensatz gegen Bayern laufe auf folgendes hinaus: Man überhaupte in Deutschland oder in Bayern auf die Dauer gegen eine Bevölkerungskategorie regiert werden, oder muß diese Klasse zur politischen Mitarbeit herangezogen werden. Das Werk der Rettung Deutschlands könnte nur das Werk der Zusammenarbeit aller Schichten des Volkes und aller Länder sein. Der Reichskanzler wies dann auf das Reparationsproblem hin und betonte, wie ungeheuer dieses Problem auf Deutschland drücke. In dem jetzigen Augenblick mit dem Gesetz zu zögern, wäre Sünde. Am Platz gewesen wäre ein Wettlauf der Länder, um dem Reiche zu helfen. Nach dieser von der Rechten mit starkem Widerspruch aufgenommenen Erklärung wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Abgeänderte Reparationszahlung.

Die Reparationskommission veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Entsprechend der Entscheidung vom 21. März 1922, durch welche die deutschen Zahlungen im Jahre 1922 festgelegt wurden, hat die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, auf die Frankreich von Deutschland zu leistenden Zahlungen einen Betrag von 17 892 602 Goldmark anzurechnen, die sich ergeben aus Zinsen, aus dem Reservefonds der Kommission sowie aus Zahlungen, die von der luxemburgischen Regierung und für die Kohlen und von den Textilverbänden für die in der Zeit vom 1. November 1920 bis 30. Juni 1922 gelieferten Farbstoffe geleistet wurden. Der Betrag, den Deutschland am 15. Juli noch zu zahlen hat, vermindert sich von 50 Millionen auf 32 107 397,70 Goldmark.

Ueber die Verhandlungen der deutschen Unterhändler in Paris liegen zuverlässige Meldungen nicht vor. Nach optimistisch gehaltenen Erklärungen von im allgemeinen gut unterrichteter Seite wird die Reparationskommission Deutschland aller Voraussicht nach ein Moratorium bewilligen. England halte ein Moratorium auf fünf Jahre für erforderlich. Frankreich sei bereit, einem Moratorium für die Barzahlungen zuzustimmen, falls Deutschland die Sachleistungen etwas erhöht und ernste Sanierungsmaßnahmen durchführt.

Tagung des Obersten Rates.

Reuter erfährt aus Regierungskreisen, daß Ministerpräsident Poincaré mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage in Deutschland eingeladen werden wird,

nicht erst Ende dieses Monats zu einer gemeinsamen Ministerkonferenz nach London zu kommen, sondern schon früher. Der Zusammenkunft des britischen und französischen Premierministers werde eine Vollkonferenz des Obersten Rates folgen, auf der Italien und Belgien vertreten sein werden.

„Reform“ des englischen Oberhauses.

Im Oberhaus gab Lord Craigrod Resolutionen des Regierungskomitees über die Reform des Oberhauses bekannt. Danach sollen sich die Mitglieder des Hauses in Zukunft zusammensetzen aus den Peers aus königlichem Geschlecht, Bischöfen und ritterlichen Peers und Mitgliedern, die direkt oder indirekt außerhalb des Hauses gewählt werden. Die Zahl soll durch Statut festgelegt werden. Mit Ausnahme der königlichen Peers und der ritterlichen Peers sollen alle anderen Mitglieder nur für einen bestimmten Zeitraum ihren Sitz innehaben, aber die Fähigkeit der Wiederwahl behalten. Das Haus soll aus etwa 350 Mitgliedern bestehen. Das Oberhaus wird nicht das Recht haben, die Vorlagen, durch die Geldmittel genehmigt werden, abzuändern oder abzulehnen. Die Entscheidung darüber, auf welche Vorlagen diese Bestimmung anzuwenden ist, soll von einem gemeinsamen Ausschuss des Ober- und Unterhauses getroffen werden.

Die endgültige englische Verlustliste der Kämpfe in Dublin umfasst an Toten 19 Soldaten und 75 Zivilisten, an Verwundeten 111 Soldaten und 280 Zivilisten.

Die Sicherung gegen reaktionäre Beamte.

Dem Reichstag ist das bereits angekündigte Gesetz über die Abänderung der Disziplinalgesetze zugegangen. Nachstehend seien die wichtigsten Änderungen der Disziplinalgesetze wiedergegeben:

Jeder Reichsbeamte ist auf die Reichsverfassung und auf die gewissenhafte Erfüllung aller Obliegenheiten des ihm übertragenen Amtes eidlich zu verpflichten. Wird die Eidesleistung verweigert, so ist der Beamte zu entlassen.

Der Reichsbeamte ist verpflichtet, in seiner amtlichen Tätigkeit für die verfassungsmäßige republikanische Staatsgewalt einzutreten. Insbesondere ist ihm untersagt, bei Ausübung der Amtstätigkeit oder unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung über die verfassungsmäßige republikanische Staatsform oder über die verfassungsmäßigen Regierungen des Reiches oder eines Landes zur Befundung der Mißachtung Meinungen zu tun, die geeignet sind, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen; bei Ausübung der Amtstätigkeit auf die ihm unterstellten oder zugewiesenen Beamten, Angestellten und Arbeiter, Jünglinge oder Schüler im Sinne mißachtender Herabsetzung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform oder der verfassungsmäßigen Regierungen des Reiches oder eines Landes einzuwirken.

Reichsbeamte, die in leitender, berichtender oder ausführender Stellung mit dem Schutze der Republik gegen Bestrebungen zur Aenderung der verfassungsmäßigen Staatsform besonders betraut sind, haben sich auch außerhalb ihres Amtes jeder tätigen Teilnahme an Bestrebungen zur Aenderung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform zu enthalten, auch wenn diese Bestrebungen sich im Rahmen der Reichsverfassung und der Gesetze halten.

Diese Bestimmungen gelten sinngemäß auch für Soldaten, ohne daß hierdurch die weitergehenden Vorschriften des Wehrgesetzes vom 23. März 1921, insbesondere die Vorschriften des § 36 über das Verbot politischer Betätigung berührt werden.

Durch Reichs- oder Landesgesetz kann bestimmt werden, daß im Interesse der Festigung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform nichtrichtliche Beamte, die den jetzigen Befoldungsgruppen von A XII an aufwärts angehören, einzuweisen in den Ruhestand verjagt werden können.

Schwerer Zugzusammenstoß. Gestern vormittag stießen ein Schnellzug und ein Personenzug auf dem Bahnhof Paredos (Spanien) zusammen. Beide Züge wurden völlig zertrümmert. Bis jetzt wurden 12 Tote geborgen. Die Zahl der Verletzten soll bedeutend sein.

Die Besatzungsbehörde unterbindet Streik. Im städtischen Gaswerk in Düsseldorf legten gestern vormittag die Arbeiter die Arbeit nieder. Als die Besatzungsbehörde von dem Streik erfuhr, ordnete sie die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit an. Daraufhin wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Katastrophenstimmung.

In den breiten Schichten des deutschen Volkes hat sich die Erregung über den am Reichsaussenminister verübten Mord über oder noch gesteigert als vermindert. Es sind in diesem kurzen Zeitraum so viele katastrophische Ereignisse und Misereorgane aufgedeckt worden, daß man mit Entsetzen schreien muß, daß das gesamte Volk der Republik bereits weiserhaft unterminiert war. Wir haben hier vor der Gefahr eines blutigen Bürgerkrieges, und es scheint, als ob selbst heute die Gefahr politischer Unruhen noch nicht abgehoben sei. Unter diesen Umständen erscheint es bezeichnend, daß das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr schwand und daß man in Paris bereits wieder eine dreifache Sprache führt und nur auf den Moment wartet, wo eine weitere Verschlechterung der politischen Lage in Deutschland Veranlassung und Vorwand bietet, sich gewisse Garantien zu sichern. Man braucht sich ferner nicht zu wundern, daß gewisse inländische Kreise ihre schon vor langer Zeit benannte Pläne zum Durchbruch bringen in verstärktem Tempo fortsetzen und auf diese Weise dazu beitragen, unser gesamtes Wirtschaftsleben zu untergraben. Der Dollar hatte bereits die Grenze von 500 weit überschritten und hat sich vorerst auf diesem Stand, im Gegenteil, und Metallagiohandel geben die Preise sprunghaft in die Höhe, in wenigen Tagen werden wir auch im Kleinhandel ein Fortschreiten der Erregung beobachten können, das alles bisher Dornenwiese in den Schatten stellt. Es herrscht tatsächlich im ganzen Wirtschaftsleben eine Art Katastrophestimmung. Die Schäden, die der deutschen Volkswirtschaft in den letzten beiden Wochen durch den Kurssturz der Mark und durch die erneute Revolutionierung aller Preise entstanden sind, lassen sich gewiß auf sehr viele Milliarden Mark beziffern. Sie sind aber noch gering im Verhältnis zu den Schäden idyllischer Art, die sich in Ziffern überhaupt nicht ausdrücken und vielleicht in absehbarer Zeit gar nicht antizipieren lassen.

Die wirtschaftliche Bevölkerung, die nun schon seit Jahren einen verzweifeltsten Kampf gegen die fortschreitende Entwertung ihres Arbeitseinkommens führt, sieht sich erneut in ihrem Streben um Erhaltung des bisherigen Lebensstandards weit zurückgeworfen. Es wird von den Unternehmern so oft über sinkende Arbeitsleistungen schallend lächerlich gemacht, in fast allen Branchen eine fortschreitende Steigerung der Leistungen der Arbeiterschaft seit Beendigung des Krieges nachweisbar ist. Wo soll aber der Arbeiter noch Mut und Schaffenskraft bekommen, wenn ihm sein Lohn in der Hand in Nichts zerfällt, wenn er, der berufliche Ernährer der Familie, trotz fleißigster Tätigkeit allwöchentlich wieder feststellen muß, daß all sein Mühen nutzlos war? Ist es ein Wunder, wenn sich unter solchen Verhältnissen weite Kreise ein erschreckendes Fatalismus, eine in Deutschland noch nie beobachtete Verachtung des Geldes bemächtigt?

Ist es nicht bezeichnend, daß gerade in dieser schweren Zeit, wo die Lebensmittelpreise über hart sinkende Umsätze klagen, der Konsum in auffälliger Weise zunimmt? Die wohlhabenden Schichten haben mit ihrer Schlemmeri schon seit geraumer Zeit ein lüdes Vorbild gegeben und im Ausland falsche Vorstellungen über die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes aufkommen lassen. Die harte Verminderung der Sparkassenaufgaben in einer Zeit lebhaften gewerblichen Aufschwungsgrades kennzeichnet unsere gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse deutlicher als alles andere. Geld auf die Sparkasse tragen, heißt unter heutigen Verhältnissen: „In Festerwartung verfaulen.“

Eine solche Spekulation ist aber, wie die Kurzbewertung der Mark in den letzten 14 Tagen zeigte, in ihren Folgen völlig unübersehbar. Der Kapitalist findet Mittel und Wege, sich gegen die Geldentwertung zu schützen. Er kauft alles zusammen, was noch veräußerbar vorzuziehen ist. Der Wert hat: Waren, Grund und Boden, ausländische Zahlungsmittel usw. Ist es dem Arbeiter und Angestellten

... zu entziehen? Ist der oben erwähnte Fatalismus wirklich oder Weisheit letzter Schluss? Reineswegs! Das Weltkapital des Weltbergs hebt im Inneren und heilt, die ihm die Erhaltung seiner Kräftekraft bedeutet, und in der Befundzeit seiner Familienangehörigen. Es ist deshalb der große Fehler, das Geld, weil es schmerzhaft seinen Wert mehr hat, in Reue und auf Annahmestellen von sich zu werfen. So lange für diese papiernen Scheine auch nur noch das kleinste Stück Brot zu kaufen ist, soll es gekauft und aufgehoben werden. Jede Mark, die der Erhaltung der Gesundheit gewidmet ist, ist aut angelegt, sogar besser als beim Ankauf von Dollar zu werden. Außerdem sollte jeder, der darauf angewiesen ist, von der Hand in den Mund zu leben, gerade in dieser schweren Zeit darauf bedacht sein, notwendige Ersparnisse für sich und seine Familie nicht zu veräußern. Der berufliche Aufschwung hin und her in Erwartung niedrigerer Preise, kommt in Gefahr, daß er von Woche zu Woche loszulassen den Preissteigerungen nachlaufen muß. Man braucht deshalb nicht zu bangen, aber zu spekulieren, man soll aber, so wenig, das man hat, nicht verkaufen lassen. Die härteste Sicherung des Arbeitnehmers gegen die Beschäftigung einer politischen und wirtschaftlichen Zeit liegt aber im Zusammenschluß zu festen Berufsorganisationen. Der einzelne wird von der wirtschaftlichen Katastrophe leicht erfaßt, die festeste Organisation muß auch den stärksten Stürmen gewachsen sein. Sie hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß auch in kritischen Zeiten die wirtschaftlichen und sozialen Interessen ihrer Mitglieder nicht unterdrückt werden. Deshalb ist der Beitrag für die Gewerkschaft, für die Partei und für die Arbeiterpresse wohl die beste Versicherungsprämie gegen die Gefahren, die uns noch bedrohen können.

Mysteriöse Mordtat in Marienburg.

Die Frau eines deutschnationalen Redakteurs erschossen.

In der Nacht zum Dienstag wurde die Frau des Redakteurs Dr. Reich der deutschnationalen „Marienburger Zeitung“, als sie kurz nach 1 Uhr, veranlaßt durch einen großen Lärm auf der Straße, an das Fenster trat, durch einen Revolvererschuß getötet. Einige Eisenbahner, die mit der Tat in Verbindung gebracht werden, sind verhaftet, doch sind Einzelheiten und Gründe der Tat noch nicht aufgeklärt. Von dem Mörder der Erschossenen wird die Tat mit seiner politischen Tätigkeit in Verbindung gebracht und angenommen, daß der Schuß ihm gegolten habe. Es wird abzuwarten sein, ob die Untersuchung diese Annahme bestätigt, oder ob die Tat anderen Gründen entsprungen ist. Unter allen Umständen muß die Tat, besonders, wenn sie wirklich politischen Motiven entsprungen ist, schärfstens verurteilt werden. Keineswegs entschuldigbar, wäre sie nur aus der besonders heftigen Schreibweise des deutschnationalen Redakteurs erklärlich. Hatte Dr. Reich es doch fertig gebracht, aus der „Marienburger Zeitung“ einen Reichsbanner Anzeiger des Ostens im Kleinen zu machen und in diesem offen zum Arbeitermord aufzufordern. Seine anreizende, wüste Propaganda gegen die Arbeiterschaft und besonders einige linksradikale Führer hatten bereits anfänglich der letzten Demonstrationen zu energischen Protesten Anlaß gegeben. Angeblich soll vor einiger Zeit bereits ein Anschlag auf ihn verübt worden sein. Alle diese Vorkommnisse wurden durch Dr. Reich noch weiter verschärft, indem er trotz der starken Erregung der Bevölkerung immer mehr Del ins Feuer goß. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß der Anschlag auf politische Motive zurückzuführen ist, so ist er nur aus

... der unbestimmten Atmosphäre heraus zu beurteilen. Im übrigen wird man weitere Aufklärungen abzuwarten haben. Der Regierungspräsident hat zur Ermüdung der Täter eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt.

Der belgische Kriegsschäden-Skandal.

Im „Revue“ lekt der Abgeordnete Edmond Doms seine energischen Angriffe aus der Kammer fort gegen die unglaubliche Korruption bei der Vergabe von Geldern für die Kriegsschäden in Belgien. Er stellt fest, daß seine Daten und Ziffern unangegriffen und unangreifbar sind, mit denen er beweisen hat, daß man „von oben her die einen zum Schaden der andern begünstigt aus politischen Gründen, aus Klassen- oder Massengefühl. (In Belgien ist der Kampf besonders stark. Die Wallonen, also Leute französischer Abstammung, sind an der Herrschaft.) Während die armen Geschädigten ohne jede Hilfe weiter darben und in Höhlen hausen, wird das „Reparationsgeld“ politischen Zwecken, alten und neuen Reichen, Schiebern und Kriegsgewinnlern zugeschanzt. Katholische Studenten wurden z. B. 1.242.000 Franken gegeben unter dem Deckmantel der Wiederherstellung einer Universität; dem katholischen Kolleg in Pittich wurden 23 Millionen zugeschanzt, einer Vereinigung von 11.000 Franzosen gar 941.000 Franken zum „Wiederaufbau“ von 14 Kabarets! Die Empörung über diese Zustände, schreibt Genosse Doms, ist ungeheuer. Das ist nur ein neues Beispiel für die bekannte Tatsache, daß allüberall in der Welt des Kapitalismus die Plutungen sich am Glanz der Massen bereichern mit der frommsten Miene des „im Recht“ befindlichen Menschen. Von den deutschen Reparationsgeldern, die mit dem Blut und Schweiß der deutschen Arbeiter erschufet sind, werden auf diese Weise neun Zehntel verschoben zu egoistischen Zwecken, in Frankreich, Belgien und — Deutschland!

Rußlands Kostgänger.

Das Berliner Blatt der Moskauer Sowjetregierung, die „Rote Fahne“, läßt sich jetzt täglich wieder im Besonderen der Sozialdemokraten. Das ist nicht weiter auffällig. Um so interessanter aber ist die Feststellung, die ein Kundiger in der „Freiheit“ trifft. In dem unabhängigen Organ ist zu lesen: Auf dem KP-Parteitag in Kema war von Anhängern der sogenannten Reviten der Antrag gestellt: „Angeichts der fürchterlichen Hungersnot in Rußland auf jede weitere Unterstützung von dort zu verzichten und die russischen Genossen zu bitten, die Summen für die Hungernden zu verwenden.“ Der Antrag wurde in einer geheimen Sitzung nach Auskunft der Zentrale der KP. abgelehnt, weil „alles zu Grunde gehen müßte, wenn die Zuschüsse aus Rußland aufhörten.“ Die deutschen Arbeiter, allen voran die sozialistischen und gewerkschaftlich organisierten, haben für die in Rußland Hungernden fleißig gesammelt, trotzdem sie selbst täglich der Not ins Auge sehen. Die deutschen Kommunisten aber beziehen russische Gelder, um ihren Zerstörungskampf gegen die deutschen sozialistischen Organisationen fortsetzen zu können. Denn ohne russische Subsidien würde bei ihnen „alles zusammenbrechen“.

Ein Zukunftsbild.

Und im Sommer, den der liebe Herrgott im Jahre 1950 mit einer verjüngerten Pracht legnete, ging mein Vater mit uns hinaus auf den Plan vor das Dorf, wo ein Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen hatte. Dort gab es gar viel zu sehen und zu hören. Besonders Interesse aber erregte eine Reihe eigener Käfige, vor denen zwei Wärter mit geladenem Gewehr auf und ab patrouillierten. Jeder der arbeiter von ihnen dachte jene schwarz-weiß-rote Mörderfahne, mit deren Farben uns schon immer unsere Mütter ermahnt hatte. Hatte sie doch, wenn wir angezogen gewesen waren, gesagt: „Mensch kommt ein Schwarz-Weiß-Roter und schlägt euch tot, daß nur noch Luft ist.“ Als wir näher kamen, sahen wir auch ein greuliches Tier hinter den Gittern einherlaufen. Seine Sehnen triefen von Blut und seine Augen blühten grünlich wie die eines deutschvölkischen Oberlehrers. Unser Vater aber nahm uns bei der Hand und meinte: „Fürchtet euch nicht, liebe Kinder, die Tiere sind ja eingesperrt. Früher waren sie einmal böse. Aber dann lernte sie der freie Mensch beherrschen und jetzt laßt man nur über sie, wie man, erweist aus einem schweren Traum, diesen belächelt. Wehlan, laßt euch einführen in das Reich der Tiere. Dort lebt ihr die sogenannte

Dakentenzabrie.
Sie hat wulstiges Haar, ist aber irgendetwas kein Löwe. Sie bedeckt sich in ständigen Niederungen der politischen Frustration. Ihre ständigen Bedürfnisse pflegt sie nicht wie andere Tiere im Hülsen zu verrichten, sondern beudelt damit öffentliche Orte, insbesondere Parlamente. Besonders mutig nur gegen rote Gegner, fährt sie sich von Häuberei und aufgeschottem Schwindel. Wird selbst von ihren Genossen gemieden. Am Rebenfähig lebt ihr den

Wiesbacher Aasgeier.
Kommt neuerdings rudelweise vor. Ein Vogel, dem man im Westen zum deutschen Bergadler mit Neut heimtückische Gewohnung nachsagt. Verschleimt, wenn er in weniger bewohnte Gegenden niederfliegt. Kleine Arbeiter- und Judenfinder. Im hiesigen Hochland wird er von den Stämmen der Deutschnationalen und Nordischen als Hausvogel angebetet. Doch soll die Aufklärung auch hier bereits Fortschritte gemacht haben. Der Kommen nun zum

Pierzeil.
Eine mit bunten Streifen verzierte Gießkanne, die meist Karben von Hüften um Maul und Thron aus Kompost mit

anderen Flein hat. Sehr störrisch. Lebt von Bier. In der Nacht wechelt er oft über belebte Straßen. Meist geschlechtslos, tritt er in Verbänden auf, die von den Zoologen „Korps“ genannt werden. Wird heute nur noch in Ungarn und Feuerland gezüchtet. Im kleinen Raufen zwischen diesem Zaur und dem nächsten krabbelt die

Völkische Bange.
Eine dumme, feige und heimtückische Insektenart, die, in großen Schwärmen auftretend, ein blühendes Land in kurzer Zeit ruinieren kann. Wirgt in ihrem Hinterleib ein tödlich wirkendes Gift. Diese Wesen wurden in jüngerer Zeit von schlaunen Feindlingen zur Ermordung ihrer Gegner benutzt. Sind, wo man sie antrifft, durch sofortiges Unschädlichmachen zu vernichten.

War mancherlei zeigte uns noch der Vater. Und wir wunderten uns sehr, was man früher so frei hatte herumlaufen lassen.
Loid in Tomi.

Die Straßmenschen der Anden. Bekanntlich tritt bei den meisten Menschen im Hochgebirge von 3 bis 4000 Meter Seehöhe an die sogenannte Bergkrankheit mit Schwindel, Serrkopfen, Uebelkeit, Muskelschwäche auf und macht ihnen jede körperliche und geistige Anstrengung beschwerlich oder unmöglich. Eine Ausnahme scheinen die südamerikanischen Hochlandindianer in Peru und Bolivien zu machen, die in Montblanchhöhe körperliche Leistungen vollbringen, wie sie selbst unter normalem Luftdruck sonst kaum geleistet werden. Diese äußerst kräftig gebanten Alimara-Indianer tragen aus den höchsten Bergwerken die Erze in Lasten von 80 Kilogramm auf steilen Pfaden zu den 4-500 Meter tiefer gelegenen Schmelzhütten und wiederholen dies mehrmals am Tag! Sie schreiben diese erstaunlichen Leistungen der Wirkung des Gemisches der Blätter der Kofapflanze zu, die sie, mit Kalk oder Pflanzenasche gemischt, kauen. Sie können ohne diese Blätter, deren wirksamer Wirkstoff, das Kofain, bekanntlich auch in der modernen Medizin eine wichtige Rolle spielt, überhaupt nicht leben. Schon mit 10 Jahren erlangen sie sich dem Kofakauen. Ob nun wirklich der Kofageheim so zu gewaltigen Leistungen und Strapazen befähigt, oder was sonst die wirklichen Ursachen dafür sind und welches überhaupt die Wirkung schwerer Arbeit im Hochgebirge auf Herz und Lungen ist, das soll eine Expedition englischer, amerikanischer und kanadischer Physiologen untersuchen, die unter Führung von Professor Bancroft aus Cambridge am

17. November Liverpool auf dem Wege nach den Hochlanden von Peru verlassen hat.

Das Schützgesetz.

(Frei nach Lilienron.)
Klingling, bumbum und tschingtsa!
Ist etwa Lehmann wieder da?
Im Reichstag ist ein groß' Gewetz:
Das Schützgesetz! Das Schützgesetz!
Vorant die Schellenträger.
Deutschnational das Bombardon:
Sie wissen wieder nichts davon,
Die braven Reichshuldschaben,
Dieweil sie Bange haben,
Die Herren Helferricht!
Der Helferricht mit kühnem Sinn
Noh wieder mal (wie einst) mohin.
Die Reichswehr schützt den schlanken Leib.
Beim Reus! Das ist kein Zeitverreib.
Und dann die Volksparteiler!
Herr Stresemann, jemmeltelb, adrett,
Lag mit der Reaktion im Bett;
Jetzt rückt er etwas vor: ihr ab,
Doch bleibt er treu ihr bis ins Grab —
Und dann die Demokraten!
Das stampft Entrüstung, dröhnt und kirt —
Und sorgt dafür, daß nichts drans wird.
Das hat sich, tut sich, droht und schreibt —
Wenn es beim Ater (Wesler) bleibt.
Und dann die Republik!
Die schaut heraus aus Haus und Hof,
Ein bischen kritisch, bischen dof;
Ob man wohl die Anjuns erwischt?
Wird's wieder nicht? Wird's wieder nicht?
Vorbei ist die Musik.
Klingling, tschingtsching und Paukenrad,
Schon lönt es wieder merklisch schwach,
Das Reichtum ist ungeni.
Nicht ein lautes Komromi
— tschingtsching bunn — um die Gese?
Paulchen.

Danziger Nachrichten.

Die Situation im Bauarbeiterstreik.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der am Sonntag, den 2. Juli abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes wurde durch Erheben von den Plätzen das Andenken der verstorbenen Kollegen Johann Gutowski, Otto Kömmling, Erich Pärsh, Paul Albert, Ernst Sonnabend, Michael Trzostka, Hilfsarbeiter Danzig, Franz Krawinski, Hilfsarbeiter, Franz Jaskowski, Maurer Schibitz, Wilhelm Schwendt, Maurer, Franz Plekrowski, Franz Sänger, Hilfsarbeiter Bangführ, August Weizowski, Hilfsarbeiter Bauental, Albert Radowski, Hilfsarbeiter Zoppot, geehrt.

Dann gab Kollege Brill den Geschäftsbericht. Nachdem Redner den Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern dargelegt und zu der Forderung Stellung genommen hatte, gab er einen Bericht über den Stand des Bauarbeiterkampfes. Die Unternehmer machen alle Kräfteanstrengungen, um unsere Kollegen im Großen Werber und in Danzig-Land auszusperrten. Die dortigen Unternehmer wehren sich, weil sie wissen, daß unsere Kollegen dann selbst die Arbeit übernehmen und ausführen. Wir wünschen nur, daß die Unternehmer bei der Wahrheit bleiben und stellen hierdurch fest, daß bis jetzt die Unternehmer uns noch nicht zu Verhandlungen aufgefordert haben, alles, was darüber verbreitet wird, ist Blöde. Die deutsche Paktstelle in Danzig ist vom Senat angewiesen, Mauern und Zimmerern die Abgabe des deutschen Sichtvermerks zu verweigern. Die Stadtverwaltung Königsberg ist vom Senat aufgefordert, dort keine Danziger Maurer und Zimmerer zu beschäftigen. Alle diese Schikanen werden die Danziger Bauarbeiterschaft nicht abhalten, für ihre gerechte Forderung zu kämpfen und sie auch durchzusetzen. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ bringen am Sonnabend eine Notiz, daß unser Beschluß des Bezirkspraktikums ohne Bedeutung sei. Die Redaktion soll jetzt einmal Umschau halten, wo schon gearbeitet wird, trotzdem unser Beschluß erst seit Freitag besteht. Einige Tage weiter, dann sind unsere Kollegen in Beschäftigung. Der Arbeitgeberverband weiß besser, was dieser Beschluß bedeutet, denn er gibt sich die größte Mühe, die Unterschriften wieder zurückziehen zu lassen, womit er wenig Glück hat. Der Senat hatte die Ablehnung des Schiedsspruchs veranlaßt in der Meinung, daß, wenn die Bauarbeiter die Lohnhöhe bekommen, auch die Beamten mit einer Lohnhöhe kommen würden. Diese könne der Staat nicht tragen. Wir haben von vornherein diesem widersprochen, denn unabhängig von uns werden die Beamten, wenn sie es für notwendig halten, mit einer Lohnforderung kommen. Und jetzt hat, trotzdem unser Schiedsspruch abgelehnt ist, der Senat dem Volksrat ein Gesetz zugehen lassen, das 40 Prozent Gehaltserhöhung für die Beamten vorschreibt und die Summe von 8 350 000 Mk. erfordert. Wenn es sich um die Beamten handelt, dann ist der Senat schnell dabei, aber bei den Arbeitern fordert er Kampf bis zum Verhungern. Trotz alledem werden wir, wenn wir auch rings von Feinden umgeben sind, den Kampf gewinnen.

Genosse Brill gab dann einen Überblick über die Tätigkeit der Verichtszeit und freiste einige Anregungen. Im Laufe der Verichtszeit wurden abgehalten: 102 Versammlungen, 52 Sitzungen, 80 Lohnverhandlungen, 8 Tarifamtssitzungen, 1 Schlichtungskommissionssitzung, 4 Verhandlungen bei Behörden und 7 Vertretungen vor dem Gewerbegericht und 8 vor dem Amtsgericht landen statt.

Dann begründete der Redner einen Antrag des Vereinsausschusses betr. Extrabeitrag. In der sich an die Ausführungen anschließenden Ansprache wurde für eine Erhöhung des Extrabeitrages eingetreten und beschlossen, daß

die zu neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen einen Extrabeitrag von 104 Mk. und die unter allen Bedingungen im Großen Werber und Danzig-Land und die in anderen Bezirken beschäftigten Kollegen einen solchen von 20 Mk. wöchentlich zu entrichten haben.

Kollege Sack gab den Kassenbericht des Streikes wegen und vom 1. Quartal. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse schließen mit 181 719,55 Mk. ab. Die Nebenkasse hatte eine Einnahme von 187 471,46 Mk. und eine Ausgabe von 74 408,65 Mk., so daß ein Kassenbestand von 68 082,81 Mk. verbleibt.

Dann sprach Kollege Brill über den Abschluß des Tarifvertrages und wies auf die Verhandlungen mit den Unternehmern und vor dem Tarifamt hin. Wir müssen nachstern und gerecht die Bedeutung der Tarifverträge ab-

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerstag, den 18. Juli 1922, abends 7 Uhr:

Große Bezirks-Mitglieder-Versammlungen

1. Bezirk in der Aula der Hiltsschule, Heilige Geiststraße 111.
2. Bezirk in der Handels- und Gewerbebeschule, An der großen Mühle.
3. Bezirk (Neufahrwasser) im Lokal Pengles, Albrechtstr. 10.
4. Bezirk (Schibitz) im Lokal Steppuhn, Karthäuser Str.
5. Bezirk (Bangführ) im Lokal Krestin, Brunsdörfer Weg.
6. Bezirk (Niederstadt) im Jugendheim Kelterfaserne, Zimmer 81.
7. Bezirk im Lokal „Blauweiser“, Neumarkt 10.
8. Bezirk (Heubude) im Lokal Schönwiese, Heidestraße 1.
9. Ortsverein (Dhra) im Lokal Dhrabahn (Mathefuss).

Thema in allen Versammlungen:

1. Das Getreidemlagegesetz und der neue Brotpreis.
2. Die Steuerpolitik der Freistaatsregierung.
3. Kassenbericht vom 2. Quartal.
4. Verschiedenes.

Redner: Abgeordnete: Wehl, Grünhagen, Arczynski, Klokowski, Brill, Reel, Rehberg, Ben, Naarohli, Beyer, Werner, Spill, Dr. Bing, Frau Plagemann, Woelk u. a. Brotpreise und Steuern sind Lebensfragen für das schaffende Volk. Aufklärung in diesen Fragen ist unbedingt notwendig. Darum erscheint alle! Keiner darf fehlen!

Auch Nichtmitglieder, Freunde unserer Sache, sind willkommen!

Der Landesvorstand der S. P. D.

Brill.

schäben und werten. Unsere gewerkschaftlichen Wünsche werden durch die Tarifverträge nicht erledigt. Keiner soll glauben, daß durch den Abschluß des Tarifvertrages die Periode des sozialen Friedens andrückt. Die wirtschaftlichen Schädigungen der Arbeiter durch den Kapitalismus, unser allgemeines Streben, die uns zu Gegnern der heutigen wirtschaftlichen Ordnung machen, werden durch die Tarifverträge völlig unberührt gelassen.

Unter dem Punkte Anträge wurden die Entschädigungen für die Zahlstellenkassierer neu geregelt, die Eintrittsgelder erhöht und ein Wiederaufnahmeantrag eines ausgeschlossenen Kollegen angenommen.

Mit einem fertigen auf die Lohnbewegung hinweisenden Schlusssatz des Kollegen Brill wurde die Versammlung geschlossen.

Vieblinge unter den Gräbern und den alten Steinen. Unter diesen war einer, der keine Inschrift trug, und Venita liebte es, gerade dem Namenlosen, Bergesenen, der hier ruhte, allabendlich ein paar farbige Sommerblumen auf das halbverfallene Grab zu legen. Vielleicht hatte man einst hier auch Jugend, Schönheit und Glück begraben. Wer wußte noch davon zu sagen? — Weider Herzen wurden weich, wenn ihre Augen auf dem inschriftlosen Stein haften, — beider Hände saßen sich fester.

Es war niemand, der die beiden bewachte, wenn sie dort abendlich standen, aber sie bewachten sich selbst, denn sie waren jung und rein. — Sommerabende und zwei junge Herzen. —

Frau Concha langweilte sich. Ines war den Tag über stundenlang von Hause fort in der Handelschule, und wenn sie zu Hause war, so mußte sie jede freie Minute für ihre Arbeit aus.

Venita entschlüpfte der Mutter. In den Vormittagsstunden besuchte sie noch die Schule, auch Walter zuliebe. Sie fühlte, daß sie ihm an Wissen nachkommen mußte. Und nachher war Rose Eils da und Walter. Bei einem tranken Mädchen zu sitzen, das war nichts für Frau Concha; ein junger Leutnant wie Walter wäre ihr schon vernünftiger gewesen, aber da war nun Venita, die ihr nicht allzuviel von Walters Aufmerksamkeit übrigließ. Lesen mochte Frau Concha auch nicht; auch sonst vermochte sie nicht, sich Inhalt für leere Stunden zu schaffen, und für ein so recht wohlige, behagliches Nichtstun, wie sie es liebte, waren die schmalen, dunklen Stübchen im Alten Staden nicht angetan; dazu brauchte sie Licht und Sonne. Es fehlte ihr an Freundschaft. Aus Wilhelm Harenholds, des Toten, Tagen war ihr davon kaum etwas geblieben. Wenige ferne Verwandte liebten ihm auswärts. Stiefigen Freunden war die fremde Frau nie innerlich nahe getreten, zudem waren die Männer, die ihm befreundet gewesen waren, jetzt fast sämtlich im Felde, und die Frauen hatten so viel mit sich und den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Haushaltsführung zu tun, daß sie nicht Zeit hatten, sich um Frau Harenhold zu kümmern. Sie brauchte aber jemand, mit dem sie täglich etwas Nichtiges sprechen konnte. Gute Freunde, die sie gelegentlich einmal in Zwischenräumen besuchten, rührten ihr nicht. Es geht manchen Männen so, die nach dem Tode des Mannes auf

Ein brennendes Motorboot.

Der Zoppot ereignete sich gestern abend gegen 10 Uhr ein Unglücksfall, bei dem vier Menschen in höchster Lebensgefahr schwebten. Im dicht gefüllten Rurgarten verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß auf See ein Motorboot brenne. Vom Seeufer hatte man beobachtet, wie von einem etwa 500 Meter von der Seestegplätze entfernten Boote kleine Flammen aufzüngelten, denen eine hohe Stichtlamme folgte. Anscheinend war der Benzintank des Bootes in Brand geraten, so daß die Insassen sich in Lebensgefahr befanden. Eine ganze Flotte von Segel- und Muderbooten eilte dem brennenden Boote zu. Das polnische Motorboot „Mitra“ langte als erstes an der Unglücksstelle an, ohne jedoch irgend-einen Versuch zu machen, die Schiffbrüchigen zu retten. Auf späteres Befragen des Zoppoter Fischers, der in dem Boote war, erklärte dieser, daß der Führer der „Mitra“ sich geweigert hat, an das brennende Motorboot heranzufahren. Dem Segelboot „Glückauf“ gelang es mit Hilfe von Zoppoter Fischern die vier Insassen des brennenden Bootes glücklich zu retten. Das verunglückte Motorboot führte den Namen „Büchsen“ und hatte einen Wert von etwa 250 000 Mk. Ueber seinen Verkauf schwebten Verhandlungen. Jetzt liegt es vollständig ausgebrannt am Strand in der Nähe des Südbades. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorsichtiges Nachfüllen entstanden ist. Die „Danziger Rettung“ stellt fest, daß das polnische Motorboot „Jadwiga“ sich an den Rettungsarbeiten nicht beteiligte, obwohl es in deutscher und polnischer Sprache auf die in Seenot befindlichen Menschen aufmerksam gemacht wurde.

Ein Abend im Reiche der Mode. Aus Anlaß der Zoppoter Sportwoche findet am Freitag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, im Zoppoter Stadttheater eine Modenschau-Sonderveranstaltung statt. Die hiesige Rettung der 10 Modebilder mit künstlerischen Darbietungen von Mitgliedern des Zoppoter Stadttheaters und zweier russischen Künstlerinnen, hat Herr Heinz Brede übernommen. Sämtliche Modelle (Kleider, Mäntel, Pelz, Hüte usw.) stellt das Kaufhaus Gebr. Frenman, Danzig.

Eine weitere Erhöhung der Postgebühren in Sicht? Die erst am 1. Juli in Kraft getretene Erhöhung der Postgebühren hat nicht ausgereicht, den Haushalt der Reichspostverwaltung ins Gleichgewicht zu bringen. Es steht schon jetzt fest, daß sich ein Fehlbetrag von elf Milliarden ergeben wird, und es ist ausgeschlossen, daß dieser erhebliche Fehlbeitrag ohne eine weitere Erhöhung der Postgebühren gedeckt werden kann. Das Reichskabinett wird sich aller Voraussicht nach schon in der nächsten Zeit mit einer entsprechenden Vorlage zu befassen haben. In Danzig wird man ebenfalls mit einer Erhöhung der Gebühren rechnen müssen.

Neue Wohnungen werden in der Jungstädter Gasse dadurch geschaffen, daß man eine Reihe Häuser um ein Stockwerk erhöht. Die so geschaffenen Wohnungen dienen als Ersatz für eingehende Wohnräume in der inneren Stadt, die zu Geschäftszwecken verwandt werden sollen.

Der französische Aviso „Dise“ ist gestern in Danzig eingetroffen, um die Leiche eines Matrosen abzuholen. Er wird den Hafen heute wieder verlassen.

Zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 52. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Georg Kurowski Herr Versicherungsinspektor John Vielau, wohnhaft Weichselmünde, Festungsstraße 22 a, bestellt worden.

Zoppot. Mangel an Brot. Vorgekern erhielten in Zoppot mehrere Hausfrauen kein Brot auf ihre Brotmarken. Sie wurden in mehreren Bäckereien abgelehnt, und man bot ihnen das teure markenfreie Brot für 90 Mk. an. Die Arbeiterfrauen waren darüber erregt und erklärten, sie würden ihre Männer holen.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

Von Henni Lehmann.

Das Schönste war doch, wenn sie bei sinkender Sonne in den lichten Sommerabend hinein miteinander wanderten. Nicht weit vom Wall lag ein kleiner Weiher, tief unten, auf dem Wasserbügel träumten Glänzende, silberne Zweige berührten fast die glatte Fläche; ein ganz kleiner Kahn lag am Ufer. In den letzten sie sich manchmal, wenn Venita müde war, sie tauchten ihre Hände über den Rand in die kühle Blut, und eines sah auf die Hand des andern, die es liebte. Manchmal schwiegen sie, manchmal sprachen sie. Sie sprachen von guten Dingen, die einmal kommen mußten, von manchem, was sie miteinander tun, woran sie sich freuen wollten. Eine bestimmte Form nahm ihr Lebensplan nicht an, nur war alles gemeinsam gedacht, was sie für die Zukunft hofften. Wann diese Zukunft, dieses „Nachher“ beginnen würde, das wußten sie nicht. Nach dem Kriege mußte es sein; aber sie setzten sich, an die Frage zu rühren, wie lange das noch währen könne. Das Jetzt war schön, das Nachher mußte schön werden. — Was dazwischen lag, — eine graue Zeit, — wie lange diese dauern würde, — von solchen Unsicherheiten wandten sie die Augen ab. Sie waren glücklich und jung.

An den Weiher schloß sich ein alter, unbenuhter Friedhof, mit hohen Bäumen besaunden. Kein Gitter und kein Zaun trennte mehr diese Wohnungen der Toten von den Behauungen der Lebenden ab, die den Friedhof im Kreise umgaben. Der den kürzesten Weg zum alten Stadtor am Wall nehmen wollte, und es waren ihrer viele, der schritt den Pfad quer über den Friedhof zwischen den Gräbern hindurch so unbefangen, als ob er durch menschenreiche Straßen glüge. Der gehaltene Ernst der Friedhofswanderungen fehlte, aber doch sprachen unwillkürlich alle leise miteinander hier zwischen den weißen Kreuzen, und wenn die Kinder hier spielten, so hielten sie sich vor lauten Ausbrüchen zurück. Walter und Venita wanderten gern in spätem Dämmerlicht oder in frühem Morgenlicht zwischen diesen trüben Säulen. Sie hatten ihre

dem gewohnten Kreise herausfallen. Gelegentliche Besuche, die ihnen, halb als Guttat gedacht, zuteil werden, sind meist mehr Last als Freude, mehr Zwang als ein sich in Vertraulichkeit Behalten. Die Kinder haben ihr eigenes Leben. Witwen, die kein eigenes Leben haben, sind übel daran. Solch eine Witwe war Frau Concha.

Frau Concha hatte Verta kennen gelernt, auf sehr einfache Weise. Sie mußte eine Aenderung an einem Trauerkleid ausgeführt haben, zu der selbst Ines geschickte Hände nicht fähig waren. Da war sie zu Verta Red gegangen. Die wohnte nahe und war nicht zu teuer, wie man ihr erzählt hatte. Denn die Frauen im Alten Staden Nummer 17 mußten ganz genau voneinander und von denen in Nummer 18 Bescheid, und sie erzählten einander, was sie wußten.

Dazu ergab sich immer eine Gelegenheit. Man hörte drüben eine Tür gehen, und dann trat man auf den Gang und traf die Nachbarin, bei der man doch ein Weichen stehen bleiben mußte; oder man trat aus der Haustür, wenn eine andere eben hinein wollte, oder man kam selbst nach Hause, wenn eine andre gerade fortging und jedesmal blieb man ein Weichen stehen, um zu erzählen. Und manchmal stand man auch ein wenig in der Haustür, um Luft zu schöpfen und die Straße hinauf- und hinunterzusehen. Das tat nun Frau Concha freilich nicht, daran war sie noch nicht gewöhnt, aber einen Schwanz mit den Hausgenossen vermied sie doch nicht mehr, wie sie es in den ersten Tagen getan, und so hörte sie, daß Verta Red eine geschickte Schneiderin und nicht teuer sei. Da wickelte sie ihr Kleid zusammen und ging hinüber und geradenwegs hinauf zu Heises. Die weiße Kasse schritt geräuschlos hinterher.

Verta saß am Fenster, Maria Heise war nicht zu Hause, sie holte die Lebensmittellisten im Rathhaus ab, das dauerte immer stundenlang. Das Stehen war zeitraubend und ermüdend, aber was half? Verta konnte nicht so lange von ihrer Näherei fortbleiben, sagte sie, der Junge war in der Schule, da mußte Maria Heise schon selber Marken stehen, wenn es ihr auch schwer fiel.

Verta konnte natürlich Frau Harenhold schon von Ansehen; ihre lebhaften Augen sahen das meiste, das geschah; sie fingen die Bilder der Umwohnenden auf.

„Was bringt Sie denn her, Frau Harenhold?“ (Fortsetzung folgt.)

Die Schlichtung für das elektrische Gewerbe.
In der Kognitionsphase der Teilnehmer des elektrischen Gewerbes hat der Schlichtungsausschuss in seiner Sitzung am 10. d. Mts. folgenden Schlichtungsbericht erlassen: Die Teilnehmer für den Monat Juli befragen: Für Monat Juli und August gelernter Werkstatthalter im 1. und 2. Jahre ihrer Tätigkeit als solche nach besonderer Vergütung 15,00 Mark, im 3. Jahre bis einschließlich 8. Tätigkeitjahre nach besonderer Vergütung 20 Mark, vom 7. Tätigkeitjahre ab 25 Mark, Hilfsarbeiter unter 18 Jahren 12 M., von 18 bis 20 Jahren 15,50 Mark, über 20 Jahre 17 Mark.
Die Arbeitnehmer haben diesen Schlichtungsbericht angenommen. Von den Unternehmern liegt bisher keine Mitteilung vor.

Briefmarkengeschäfte mit ungedeckten Schein. Der Postsekretär C. S. in Poppel machte Briefmarkengeschäfte, indem er aus seinem Briefmarkenbesitz Briefmarken in größeren Mengen nach Hause nahm und von hier aus an Briefmarkensammler verkaufte. Für die entnommenen Briefmarken legte er Schein hin, die jedoch teilweise ungedeckt waren. Wenn er am nächsten Tage die unverkauften Briefmarken zurückbrachte, dann nahm er die Schein zurück und legte das Geld für die verkauften Briefmarken hinein. Die Staatsanwaltschaft legte Verurteilung ein und das Obergericht verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Aufhebung an die Strafkammer zurück. Die Strafkammer hat sich somit nochmals mit der Sache zu beschäftigen und erkannte nunmehr wegen Amtsunterdrückung auf 3 Monate Gefängnis. Er hat also ohne Kauf die Briefmarken aus dem amtlichen Gewahrsam nach Hause genommen und somit für diese Akt unterschlagen. Dem Angeklagten wurde jedoch Strafausschließung geschürt, da er nur aus Versehen gehandelt hatte.

Aus dem Osten.

Greifswald. Der „billige“ Mörder. Greifswald war im letzten Jahre der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens. Der Gastwirt Wienhold wurde dort am 21. August 1921 auf Veranlassung seiner Ehefrau und mit ihrer Beihilfe durch den Freund seines Sohnes, namens Mengdehl, ermordet. Sie erschlugen den im Bette liegenden Mann mit einem Küchenmesser. Die mit einem Hemd bekleidete Leiche war nach der Tat unter Mitwirkung des Sohnes von den beiden in einen Koffer gepackt, zwei Tage später von den beiden Männern aus der Wohnung geschafft, in einem Garten vergraben, nach einem halben Jahre, da das Versteck ihnen nicht mehr sicher erschien, ausgegraben und auf einem anderen Platze neuerdings vergraben worden. Otto Wienhold war ein völlig willenloses Werkzeug der Mutter. Für Mengdehl lagen keinerlei andere Gründe vor als Eigenmord. Soweit festgestellt, hat er von der Frau gelegentlich Getränke und Zigaretten erhalten und 200 M. bar. Andere Beziehungen zwischen ihm und der Frau wurden von beiden abgestritten. Die Frau, seit 24 Jahren mit dem Ermordeten verheiratet, Mutter von 8 Kindern, 49 Jahre alt, hatte hintereinander mehrere Verhältnisse unterhalten, bei denen sie die Männer zur Befriedigung ihrer Puh- und Vergnügungslust brandschaltete, soweit sie konnte. Vor und nach der Tat hielt sie es mit einem Schneider, der bald nach dem Mord zu ihr zog. Schon früher hatte die Wienhold schon mehrfach versucht, ihren Mann zu beseitigen. Das eine Mal soll sie dreitausend Mark geboten haben, ein anderes Mal hatte sie sechstausend Mark tatsächlich versprochen. Der Mörder Mengdehl war schließlich der „billige“. In dreitägiger Verhandlung beschäftigten sich die Greifswalder Geschworenen mit diesem Verbrechen. Die Beweisaufnahme bot ein Bild ungeheuerlicher Verworfenheit. Das Urteil lautete: Wegen die Wienhold und Mengdehl auf Todesstrafe, gegen die W. dazu wegen versuchter Anstiftung zum Gattenmord auf 2 Jahre Gefängnis nebst den üblichen Nebenstrafen. Otto Wienhold wurde wegen Beihilfe zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Tilsit. Taschengeldbräuber auf dem Raubzug. In dem Besitz Tiel in Pogdehnen kam am 20. April d. J. der Kraftwagenführer Emil Rodloff aus Königsberg und erzählte ihm, daß Tiel in der kommenden Nacht herab, vielleicht ermordet werden solle. Rodloff erklärte ihm, daß er in einer Kaskette in Königsberg den Schwärmer Albert Weiß und den Keller Karl Fehlan kennengelernt und mit ihnen einen Raubzug nach Pogdehnen verabredet habe. Tiel hielt es für geboten, den Königsberger zu benachrichtigen, der sich mit mehreren händlichen Männern in der Tielischen Wohnung versteckte. Dadurch gelang es, um Mitternacht die eindringenden beiden Kaskettenbräuber abzufangen und ohne Mühe festzunehmen. Weiß und Fehlan hatten sich jetzt vor der Tilsiter Strafkammer zu verantworten, konnten aber, da es zu einem Raube nicht gekommen war, nur wegen unbefugten Beschlagnahmens und Weiß noch wegen zweier Diebstähle bestraft werden. Sie waren beide jedoch schon mehrfach verurteilt. Weiß erweist 2½ Jahre, Fehlan zwei Jahre Zuchthaus.

Altenstein. Verhafteter Betrüger. Oberaufseher der Wasserreinigung Rudolf Raupeck, der zugleich Reichsleiter des Sammererhauses war, wurde, nachdem seine Verfehlungen Ende März 1921 bekannt geworden, festgenommen. Seit dem 1. April wieder in Altenstein ein und wurde am Montag verhaftet. Ihm werden Amtsverfehlungen, schwere öffentliche Urkundenfälschung und Unreue zur Last gelegt.

Königsberg. Die Hausangehörigensteuer abgelehnt. Die von den hiesigen Körperchaften bezahlende Hausangehörigensteuer ist vom Bezirksausschuss abgelehnt worden. Das Vortemponierte der besagenden Steuern soll gehoben werden.

Stromberg. Großer Waldbrand zwischen Wambitz und Thorn. Zwischen Stromberg und Thorn und dem Ort Wambitz Waldbrände abgebrannt. Der Brand wurde durch Ausschlag eines Lokomotivschleppers bei der Verladung von Holz in der Feuerwehren der Wambitz sowie Militärtruppen beidseitig im ganzen Waldgebiet und Thorn.

Siedlitz. Fort mit den monarchistischen Emblemen. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichsgruppe des Provinzialparlamentes für Pommern hat im Namen der Reichsgruppe an den Landesparlamentarier folgenden Antrag gestellt: „Für jedes der Provinzialparlamentarier sind die monarchistischen Embleme oder An-

zeichen sofort aus den Reichstagen auszuschaffen. 2. Monarchistische monarchistische Embleme (Wappen, Krone usw.) sind aus dem unter 1 genannten Reichstagen und Reichstagen sofort zu entfernen.“

Werkstätten. Sturm über den. Das Unwetter, welches am Donnerstag über die hiesige Gegend zog, hat großen Schaden angerichtet; vielfach sind Gebäude abgedeckt und Räume einwurzelt worden. Ganz besonders schwer wurde das Gut Wambitz bei Pranken heimgesucht. Die große Giebelhalle wurde bis auf den Grund abgedeckt, eine große Anzahl von mächtigen Säulen an den zum Giebel führenden Straßen einwurzelt, von anderen mächtige, zusammengefallene wie Straßsäulen abgedeckt. — Bei Siedlitz wurde das Anwesen des Danerhofbesitzer Frau schwer mitgenommen. Das Strohdach der Scheune wurde zum Unabnehmer fast bis zur Hälfte aufgerissen und zur Erde geschleudert, so daß nur noch einzelne Sparren laß in die Luft ragen.

Volkswirtschaftliches.

Versteckte Schiffkäufe der Engländer. Die englischen Schiffbauwerke haben in den letzten beiden Jahren durch ihre Schiffkäufe erhebliche Gewinne verbuchen können. So kaufte beispielsweise die Cunard Company den früheren deutschen „Imperator“, der, wie man jetzt weiß, unter englischer Flagge den Namen „Berengaria“ führt, für 850 000 Pfund Sterling, was freilich noch eine halbe Million für Vorkosten kam. Die White Star-Gesellschaft erkaufte die „Comeric“ für 550 000 Pfund, während die „Majestic“, der größte der schwimmenden Paläste, von derselben Gesellschaft für rund eine Million Pfund erworben wurde. Diese Preise sind umgekehrt geringer als die Kosten, die für den Bau neuer Schiffe aufgebracht werden müssen. So kostete die „Empress of Canada“ zwei Millionen Pfund, die „Olympic“ 1½ Millionen und die „Mauretania“ 1,8 Millionen. Was die Vorkosten für diese Schiffe während des Krieges beizugehen haben würden, ist schwer zu sagen; jedenfalls wurden damals Schiffe um 100 Pfund für die Registertonne verkauft.

Amerikanische Hoteltechnik. In den großen amerikanischen Gasthöfen, wie die über ganz Amerika verbreiteten Statler-Hotels, die zum größten Teil in dem Besitz von Deutschen oder Amerikanern deutscher Abstammung sind, wird auf die nur irgend denkbare Bequemlichkeit der Gäste in einer geradezu vorbildlichen Art und Weise Rücksicht genommen. So stehen z. B. auf den Nachtischen dieser Gastzimmer nicht nur kleine Schälchen mit Stecknadeln, sondern auch Schälchen mit einer Auswahl von Knöpfen in allen Größen, eingeseidete Nadeln mit schwarzem und weißem Zwirn, so daß auch der ungeschickteste Junggeselle sich sofort seine Knöpfe annähen kann. Deutsche Gasthöfe sollten sich an dieser rührenden Fürsorge der Amerikaner ein Beispiel nehmen.

Deutschlands Viehlieferungen an die Entente. Aus der Antwort der Regierung auf eine Anfrage der Bayerischen Volkspartei über die Viehlieferungen an die Entente geht hervor, daß bis jetzt geliefert worden sind: 148 525 Pferde, 177 008 Rinder, 200 281 Schafe, 21 441 Ziegen und 246 700 Fühner. Zu liefern sind noch: 81 712 Pferde, 92 100 Rinder, 77 400 Schafe.

Aus aller Welt.

Großfeuer in den Senftenberger Gruben. Die Grube Marie III in Senftenberg der Braunkohlengesellschaft Ife, ein Tagelager, steht seit einigen Tagen in großer Ausdehnung in Flammen. Die Wehren von Senftenberg und Umgebung, sowie die Feuerwehren der Gruben waren gegenüber dem Riesengericht machtlos. Es wurden daher die Wehren von anderen Städten, wie Dresden und Berlin, um Hilfe angegangen. Das Feuer hat enormen Schaden angerichtet.

Der Villenbesitzer als Kohlendieb. Auf dem Bahnhofe Doberan in Mecklenburg waren seit geraumer Zeit schon Kohlen gehamstert worden. In einer der letzten Nächte gelang es nun einem Polizeibeamten, als einen dieser Diebe einen Rentier zu entlarven, der in der Friedrich-Franz-Straße eine Villa besitzt. Er hatte bereits vier Zentner Kohlen von einem nach Arendsee bestimmten Wagon „erworben“, als die Polizei dem „stillen, ruhigen Geschäft“ eine unliebsame Störung bereite. Der betriebliche Villenbesitzer suchte noch zu entweichen, wurde aber auf seinem Grundstück gestellt. Ja: wer als „ehelicher Mensch“ durch die Welt will, muß sich manchmal ein bißchen zusehen!

Einen ungewöhnlichen Berufsfall erlitt der Chauffeur Semran. Als er sich vor dem Hause Kurfürstendamm 9 in Berlin an seinem Motor zu schaffen machte, spritzte ihm plötzlich Säure in beide Augen, so daß er nicht mehr zu sehen vermochte. Man brachte ihn nach der nahen Rettungstelle am Zoo, wo der Arzt Erblindung beider Augen feststellte und seine Ueberführung nach der Augenklinik veranlaßte.

Eintrittsgeld für Kirchenbesucher. Die Verwaltungskommission der Stadt Oberfurt in Böhmen hat beschlossen, daß der im Gemeindevoranschlag für Angelegenheiten der katholischen Kirche ausgeworfene Betrag von 150 000 Kronen von der katholischen Bevölkerung der Gemeinde zu decken sei und für den Fall, daß dies nicht durchzuführen wäre, der etwaige Restbetrag durch Erhebung eines Eintrittsgeldes in die Kirche zu beschaffen sei.

Das Ende eines Spions. Der ehemalige ungarische Referent Gabriel Somlai, der wichtige militärische Geheimdokumente der Prebarger tschechischen Spionagekanzlei verkaufen wollte, wurde auf Anzeige einer Persönlichkeit, die er ebenfalls zur Spionage verleiten wollte, verhaftet. Er wurde durch das Budapest Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde Sonnabend mittag vollzogen.

Die Strohflamme im Kino. Während einer Vorstellung am Freitag hatten sich in Berlin in dem in Alt-Moabit gelegenen Weiskino vermutlich die Bürsten des an der Decke befindlichen Ventilators in den Anker gefressen, so daß, während der Film lief, unter großem Knall eine Strohflamme herausschlug und der Ventilator stehen blieb. Die Folge davon war, daß eine große Panik entstand und das Publikum, hauptsächlich die Frauen, unter Entsetzensschreien den Notausgängen zustrebten. In diesem wilden Gedränge kamen natürlich nur die wenigsten hinaus, und wäre tatsächlich eine ernste Gefahr vorhanden gewesen, so wäre ein großes Unglück nicht zu vermeiden gewesen. Vielen Besuchern sind dabei Gegenstände abhanden gekommen resp. gestohlen worden. Erst nachdem

das Licht wieder angezündet wurde, sah die Menge im Verwirrung, konnte die Vorstellung zu Ende geführt werden. Es ist in diesem Falle eine Katastrophe vermieden worden.

Republikaner hat Gefangenheiten hatten zwei Banditen aus Offenbach gelegentlich eines kurzweiligen Wägen vorgelegt. Nach dem Essen und nach Aufklärung über die Art des Diebstahls wurden die Wägen von demselben Unwetter besessen. Das Schöffengericht in Landau aburteilte den großen Unfug mit je einer Woche Haft; auf Verurteilung ist die Strafkammer die Freiheitsstrafe in je 1000 M., Geldstrafe ausgewandelt.

Weltrekord eines deutschen Flugzeuges. In Rostock startete ein Vollerflug der deutsch-russischen Luftfahrergesellschaft unter Führung des deutschen Piloten Stollbrock mit dem russischen Vertreter in Berlin Arzhanov als Passagier und flog ohne Zwischenlandung bis nach Esten. Diese Flugleistung steht bisher unerreicht da. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie 1800 Kilometer.

Neues deutsches Theater in New York. Die Bauarbeiten für ein neues deutsches Theater in New York ist von einem Syndikat zusammengebracht worden. Mit dem Bau wird bald begonnen, da das Theater schon 1923 zur Verfügung stehen soll.

Spezies aus 7000 Meter Höhe. Wie aus Dayton im Staate Ohio gemeldet wird, ist der Fliegerhauptmann A. W. Stevens mit einem Fallschirm aus einer Flugmaschine abgesprungen, die sich in einer Höhe von 7878 Meter befand. Der Flieger ist glücklich unten angelangt und hat damit alle früheren Rekorde in den Schatten gestellt.

Eine außerordentlich schwere Explosion ereignete sich gestern nachmittag in der Eisenbahnwerkstatt bei Cuxhaven. Sämtliche Telefon- und Telegraphenleitungen nach Hamburg sind zerstört, so daß Einzelheiten im Augenblick noch nicht zu erhalten sind. Auch der Eisenbahnverkehr nach Cuxhaven ist unterbrochen, woraus anzunehmen ist, daß die Eisenbahnstrecke beschädigt wurde. Die Oberpostdirektion Hamburg teilt mit, daß das Depot für Seeminen von Groden bei Cuxhaven in die Luft geflogen ist. In der Stadt Cuxhaven sind sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Reichsarmee mußten gelöscht werden. Ein mächtiger Feuersturm ist weiterhin aus der Richtung von Cuxhaven sichtbar. Berichte von Seiten des Bundesrat besagen, daß bei der Vorküferfahrt vor Cuxhaven mehrere schwere Explosionen beobachtet wurden. Die Marinekommandantur von Cuxhaven hat den Bewohnern der Stadt und der angrenzenden Ortschaften den Befehl gegeben, ihre Wohnungen zu räumen, da die Gefahr weiterer Explosionen besteht. Der Befehl zur Räumung der Stadt scheint aber später zurückgezogen worden zu sein. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird bis jetzt auf 30 geschätzt. Zurzeit des Unglücks waren ungefähr 200 Arbeiter im Betrieb anwesend. Auch in Cuxhaven wurde eine Anzahl Personen durch Glascherben verletzt.

Verjammlungs-Anzeiger

- S. P. D.
Frauenkommissionsitzung Mittwoch abend 7 Uhr im Parteibureau.
Vertrauensleute der Danziger Werft aller Gewerkschaften und Gewerkschaftsleitungen: Morgen, Donnerstag, nachmittags 8½ Uhr, bei Schmidts, Schichhaugasse: Allgemeine Vertrauensmänneritzung: Stellungnahme zum Abstimmungsergebnis.
Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Former und Siedereformer. Donnerstag, den 18., abends 6 Uhr, Zimmer Nr. 70 des Gewerkschaftshauses: Branchenversammlung.
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Mittwoch, den 12.: Generalversammlung für alle im Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband organisierten Kollegen abends 5½ Uhr bei Schmidts, Schichhaugasse 6. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Poppel.
Mittwoch, den 12., abends 7½ Uhr in der Schule Danzigerstraße: Mitgliederversammlung.
Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Mittwoch, den 12. Juli, abends 6 Uhr im Lokal Steppuhn, Schidlitz: Versammlung aller organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: 1. Bericht über den gefällten Schlichtungsbericht des Schlichtungsausschusses. 2. Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Resultats. Kollegen! Dies ist die letzte Abstimmung, die Entscheidung muß am Mittwoch fallen; darum darf niemand fehlen.
Rechtsanwaltsangehörige.
Am Donnerstag, den 13. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Deutschen Gesellschaftshaus, Feltige Geißgasse 107, eine große Angestelltenversammlung statt. Thema: Die Notlage und die Bezahlung der Rechtsanwaltsangehörigen. Einberufer ist die Ortsgruppe Danzig des Zentralverbandes der Angestellten.
Arbeiterjugend Danzig:
Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, im Heim, Reiterkaserne: Vortrag des Jugendgenossen Drost: „Warum heißen wir Arbeiterjugend“.
Berein Arbeiterjugend Langfuhr:
Mittwoch, den 12. Juli, 7 Uhr abends, im Heim: Mitgliederversammlung.
Arbeiterjugend, Schidlitz.
Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr in der Knabenstraße: Vortrag des Genossen Weber.
Jugendsozialistengruppe.
Mittwoch, den 12. Juli, abends 7 Uhr, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung in der Hiltzstraße, Feltige Geißgasse, statt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist dringend notwendig.

5975
Gosda's Gekachelter
(garantiert rein)
für Qualitäts-Schnaps.
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hdkergasse 5.

Danziger Nachrichten.

Die bürgerlichen Hausfrauen gegen die freie Wirtschaft.

Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen richtet an den Senat folgenden offenen Brief:

Wiederholt hat der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen den Senat gebeten, Sorge zu tragen, daß die einheimischen Erzeugnisse, besonders auch der überreich vorhandene Zucker, den Danzigern zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Wir schlugen vor, daß im Einvernehmen mit Erzeugern, Händlern und Verarbeitern Preise festgesetzt würden, die allen gerecht wären. Für den Danziger Bedarf übersteigenden Zucker schlugen wir eine Abgabe (Ausfuhrzoll) vor, die dem Unterschied zwischen dem Inlandspreis und dem jeweiligen Weltmarktpreis entsprach. Das bedeutete ein Einziehen des Bilanzgewinns für den Staat. Jeder Grund der Förderung des Weltmarktpreises vom Danziger Verbraucher fiel damit fort. Denn wer Zucker ins Ausland verkaufte, erhielt ja auch nur den Inlandspreis und der Danziger Staat hätte Geld zur Verbilligung notwendiger Auslandsware: Getreide, Fett, Kohle, ...

Im Gegensatz zu unseren Forderungen überließ der Senat auch den Zucker der freien Wirtschaft mit dem Erfolge, daß dieser von seinem Herstellungspreis von 5 Mark, die er im Anfang des Winters noch erzielte, bis auf 25 Mark hochgeschossen ist, — in der letzten Woche allein um 10 Mark.

Von ähnlichen Erscheinungen wollen wir heute nur den Milchpreis erwähnen. Vor einer Woche erhöhte sich der Preis auf 6,50 Mark, vor 2 Tagen auf 8 Mark. Bei diesen Preisen müssen wir allerdings berücksichtigen, daß die Milch täglich frisch hergestellt und verhältnismäßig hohe, täglich wachsende Transportkosten verursacht.

Wenn auch der Senat sich nicht vorstellen kann, wie den Hausfrauen bei den täglich in die Höhe springenden Preisen zuzumuten ist, so sollte er doch endlich einsehen, daß es die Pflicht jeder Regierung ist, die wirtschaftlich Schwachen gegen Ausbeutung zu schützen.

Für das neue Entschick wiederholten wir unser vorjähriges Vorschlag und erwarten, daß, nachdem die bisherige Wirtschaftspolitik sich als falsch erwiesen hat, nunmehr unsere Forderungen, nach denen Erzeuger, Verarbeiter, Händler und Verbraucher zu ihrem Recht kommen, angenommen werden.

Der Zuckerwucher muß sofort verschwinden, wenigstens die Preisobergrenzen der letzten Wochen müssen fallen. Vom Senat muß sofort festgesetzt werden, wie hoch der Zuckerpriß sich jetzt gerechterweise stellt.

Nachdem die bürgerlichen Hausfrauen eingesehen haben, daß mit der freien Profitorientierten Politik gehandelt werden muß, sollten sie auch die Konsequenzen ziehen und gemeinsam mit den Arbeiterfrauen für die grundlegende Änderung der Wirtschaftspolitik nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten eintreten. Resolutionen und offene Briefe haben nur theoretischen Wert.

Die lahmgelegte Seeschifffahrt.

Durch den Streik der Seemaschinen liegen im Danziger Hafen 19 Seerdampfer fest. Am Freitag fand bei Müller, Niedere See, eine Versammlung der Seeleute aller Chargen der festgelegten Schiffe statt. Wald vom Zentralverband der Maschinisten schilderte der stark besuchten Versammlung die Ursachen des Streiks und den Verlauf der Lohnbewegung. Meiner führte aus, daß durch das absehbare und beständige Verhalten der Reederei die Maschinisten in diesen Kampf getrieben worden sind. Der Wiederaufbau der Handelsflotte, die Ausschüttung der ungeheuren Dividenden soll auf Kosten der Seeleute geschehen. Die Seemaschinen haben eine tägliche Arbeitszeit von 10 bis 16 Stunden zu leisten, wo ihnen größtenteils eine Entschädigung von 325 Mark pro Monat dafür geboten wird. Allerdings seien die Kollegen zum größten Teil selbst schuld daran, denn den Weg zur Organisation haben sie erst in letzter Zeit gefunden. Vor dem Kriege hatten die Maschinisten sich in den Orten in Vereinen und Vereinen zusammengeschlossen und es verweigert sich nicht mit ihrer Ehre, für geleistete Arbeit Bezahlung zu verlangen. Nach dem Kriege wählten die Seemaschinen auf aus ihrem Schloß, Einmütigkeit und geschlossen, vom leitenden Ingenieur bis zum jüngsten Assistenten sind sie dem Ruf ihrer Organisation gefolgt und von

Vord gegangen. Somit im Danziger, legt man in allen deutschen Häfen die deutsche Handelsflotte still. Alle seemannischen Organisationen unterstützen den Kampf.

In der Diskussion, die sehr lebhaft war, sprachen der Koll. Maschinist vom Transportarbeiterverband und Braub vom Schiffsbund und streikenden Seemaschinen ihre volle Sympathie und strengste Solidarität aus und versprachen, den Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen. Aus der Versammlung wurde folgende Resolution eingebracht, die einstimmig angenommen wurde:

Die am 7. Juli tagende, öffentliche Versammlung der Seeleute aller Grade begrüßt den Klassenbewußten Kampf der Schiffingenieure und Seemaschinen und bringt ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, daß die Reederei die Seemaschinen in diesen Kampf getrieben haben. Die von den Ortsgruppen der Organisationen getroffenen Maßnahmen werden für nützlich und im einzelnen gut gehalten. Alle Streikenden, sowie alle Seeleute, die durch diesen Streik in Mitleidenschaft gezogen sind, erklären zusammen zu stehen, um die gerechten und billigen Forderungen mit allen Mitteln des Kampfes durchzusetzen.

Nachdem noch eine Frage durch die Streikleitung geklärt worden, sprach Koll. Wald in seinem Schlußwort die Hoffnung aus, daß durch einmütiges und geschlossenes Verhalten der Sieg in diesem Kampfe unser sein muß.

Die Kräftigung auf der Danziger Werft

hat eine überwiegende (2/3) Mehrheit für den Streik ergeben. Die Vertrauensleute nehmen morgen nachmittag an der Situation Stellung.

Die „Neutralität“ der Danziger Guttemplerlogen.

Eine der wichtigsten Grundlagen der Guttemplerarbeit ist die politische und religiöse Neutralität, ohne sie würde die Guttemplerarbeit nicht sein. Uns ist bekannt, daß dieser Grundsatz hier am Orte in der letzten Zeit recht wenig befolgt wird, nationalistische Kreise beherrschen die Grund- und Mehrlogen, und die wenigen, die es wirklich ernst mit der Neutralität meinen, stehen abseits in der Opposition. Was bedeutet die Diskretionsleitung dagegen zu tun?

Ist es ihr bekannt, daß sich in der neu eröffneten Loge „Treu unserm Wort“, die nur junge Guttempler ausliefert, eine rein rechtlich gerichtete Loge aufgetan hat? Ein Parteimitglied von uns, der viele Jahre in Deutschland in vorderster Linie gestanden hat im Kampf gegen den Alkohol und über 10 Jahre Mitglied im L. O. S. L. war, wurde von dieser Loge als Mitglied abgewiesen, weil feststeht, aus politischen Gründen. Kreise aus Langfuhr haben die ganze Woche vor der Aufnahmefestung agitiert und die politische Stellung des Betreffenden als ungeeignet für die Loge bezeichnet.

Unsere Antwort wird sein, daß wir von uns aus zur Abwehr schreiten und in dem Arbeiter-Abstinenzbund eine Vereinigung schaffen, in der unsere Genossen den Kampf gegen den Alkohol nach ihrer Weise führen können, der so sehr wichtig auch für Danzigs Arbeiterschaft ist. Es ist aber bedauerlich, daß die nationalistische Seuche sich derart breit macht in einer Organisation, die prinzipiell darauf halten müßte, neutral zu sein in ihrem eigentlichen Lebensinteresse.

Betrug, Fundunterschlagung und Schlerei.

Vor der Strafammer hatten sich drei Arbeiter der Schichauwerk zu verantworten. Einer von ihnen hatte sich von seinem Meister einen Lieferzettel über einen Hammerstiel geben lassen. Die beiden anderen fälschten den Zettel und nahmen auf dem Bettel Bitterbrönze in Empfang, die an den Produktenhändler G. für 42 Mark verkauft wurde. Das Gericht verurteilte wegen Urkundenfälschung und Betruges einen der Arbeiter zu 4 Wochen Gefängnis, einen anderen zu 6 Wochen Gefängnis mit Strafauseisung. Gegen den dritten Arbeiter wurde wegen Beihilfe auf 200 Mk. Geldstrafe erkannt. Gegen den Händler G. wurde auf 6 Monate Gefängnis wegen Schlerei erkannt. Ihm wurde jedoch für 3 Jahre Strafaussetzung gewährt, wenn er binnen 3 Monaten 6000 Mark Geldbuße an die Gerichtskasse bezahlt.

G. war weiter angeklagt, von dem Fischer E. 54 Zentner alte Schiltrossen angekauft zu haben. Diese Schiltrossen sollen am Ratterhafen gelegen haben und einer Firma gestohlen worden sein. E. behauptet jedoch, daß er sie im

Ratterhafen gepöbelt habe. Es habe sie beim Dtschen auf und verkauft. Er hat nach Einleitung der Untersuchung 6000 Schiltrossen davon überzeugt, daß an dieser Stelle noch mehr Altteufen liegt. Der Hafenbeamte mußte dies als Zeuge abgeben. In seiner Gegenwart hat E. in kurzer Zeit große Mengen von Eisenmaterial, Stahltrakt, Unterseeboottrakt, nebe usw. herabgeschickt. Von dem Material der Westpreussischen Verwertungsgesellschaft wurden große Mengen von Eisen und Seegelt hier ins Wasser geworfen. Dieses aufgelegte Material muß aber dem Hafenbauamt gemeldet werden. Wenn sich binnen Jahresfrist der rechtmäßige Eigentümer nicht meldet, dann fällt dieses Material dem Fiskus zu. Die Schiltrossen seien auch nicht mehr verwendbar gewesen, so daß sie E. für wertlos halten konnte. Das Gericht glaubte der Darstellung des E. und verurteilte ihn nur wegen Fundunterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis. Wegen dieser Angelegenheit wurde der Händler freigesprochen.

Weitere Preiserhöhungen! Der Senat veröffentlicht im Anzeigenteil unserer Zeitung eine Bekanntmachung, wonach der Preis für 1 Zentner Kohle 120 Mark beträgt. — Die Schuhmacherrinnung gibt bekannt, daß die zurzeit geltenden Preise für Reparaturen und Neuauferfertigungen um 25 Prozent erhöht worden sind.

Die „Verlorenen“.

Unter diesem Titel wird zurzeit in Verbindung mit der hygienischen Ausstellung im Zeughaus, im Werkspieghaus ein Aufführungsspiel zur Aufführung gebracht. Dieses Bühnenstück lehnt sich eng an das vor Jahren auch hier vom Arbeiterbildungsausschuß gezeigte französische Aufführungsdrama „Die Schiffbrüchigen“ an. Wenn auch das Stück nicht literarisch gewertet werden will, so ist es doch von einwirkvoller Wirkung. Die tieftragischen Folgen der Synthesis werden an einem erschütternden Einzelfall aufgezeigt und in unterhaltsamen Dialogen werden die Besucher mit den Gefahren und der Bekämpfung dieser Vorkasse bekannt gemacht. Die Besucher standen unter dem starken Eindruck der Aufführung, um die sie erste Kräfte des Stadttheaters, wie Karl Kewer, Robert Schwanede, Erich Sternick, Martha Kaufmann, Rita-Altea Veynar und Johanna Frost-Galliste u. a. verdient machten. Den folgenden Vorstellungen wäre angesichts des besonderen Zweckes ein besserer Besuch zu wünschen, als er gestern abend infolge der vollkommen unzulässigen Propaganda nur zu verzeichnen war.

Gernierfrauen gesucht. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig sucht in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung Servierfrauen zur Verstärkung der männlichen Gastwirtschaften für die Gaststätten Danzigs und seiner Vororte. Bewerbungen sind an die Beer-Abteilung für das Gastwirtschaftsgewerbe, Altstadt, Graben 51/52, Zimmer 50 (Fernruf 675, 1744) zu richten.

Polizeibericht vom 12. Juli 1922. Festgenommen: 23 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen groben Unfugs, 2 wegen Erregung öffentlichen Vergernisses, 13 im Polizeigewahrsam; obdachlos 2 Personen.

Kleine Nachrichten.

Explosionsmunition im Reisefloker. Auf dem Bahnhof Stendal wurde ein Reisefloker beschlagnahmt, der unter Moos und Tannenzweigen 2 Zentner Explosionsmunition enthielt. Es gelang, den Besitzer des Klofers, einen Maler aus München, festzunehmen. Auf der Station Uelzen wurde dann noch ein weiterer Klober mit 2½ Zentnern Explosionsmunition beschlagnahmt.

Auf ein geheimes Waffenversteck stieß ein bei einem Gutbesitzer in Barnewitz (Westhavelland) beschäftigter Schweizer. Als er vom Heuboden über dem Kuhstall Hen hinunterwarf, fand er im Hen versteckt zwei Säcke, die je 17 Stück gut erhaltene Militärgewehre enthielten.

Entmonarchisierung des Reichstagsgebäudes. Der Ausschuss für die Ausschmückung des Reichstagsgebäudes beschloß, die Kronen auf den Fahnenmasten des Reichstagsgebäudes zu beseitigen und für die Beseitigung der Krone auf der Kuppel und der Kronen auf den Ecktürmen ein künstlerisches Gutachten und einen Kostenaufschlag anzufordern. Ein Gesamtkostenaufschlag über die sonstigen Umgestaltungen am Reichstagsgebäude, das mit monarchistischen und kriegerischen Emblemen sehr stark versehen ist, soll erst nach einer Besichtigung durch namhafte Architekten und Sachverständige aufgestellt werden.

Wasserstandsrichten am 12. Juli 1922.

	10. 7. 11. 7.		Kurzbrack	.. + 0,35	+ 0,36
Zawichost	.. + 0,88	+ 0,87	Montauer Spitze	.. - 0,20	- 0,20
	10. 7. 11. 7.		Piechel	.. - 0,40	- 0,40
Warschau	.. + 0,90	+ 0,85	Tschau	.. - 0,27	- 0,29
	10. 7. 11. 7.		Einlage	.. + 2,12	+ 2,20
Ploß	Schiemenhorst	.. + 2,30	+ 2,46
	11. 7. 12. 7.		Vogel:		
Thorn	.. + 0,15	+ 0,13	Schönau O. P.	.. + 6,44	+ 6,40
Gordon	.. + 0,02	- 0,04	Walgenberg O. P.	.. + 4,61	+ 4,59
Elm	.. + 0,11	- 0,07	Neuhorsterbüsch	.. + 2,22	+ 3,02
Graudenz	.. + 0,00	- 0,05	Amwachs

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	8,13	am Portage	8,20
Amer. Dollar :	465	"	494
Englisches Pfund:	2080	"	2200

Verantwortlich für Politik Fritz Weber, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, Herausgeber Anton J. S. J. Danzig. Druck von J. G. J. Danzig.

Karl J. Zellmann.

(Gemälde-Ausstellung in der Peintammer.)

Nur ganz Hoffnungslose können das überragende künstlerische Form dieses jüngsten und bei weitem bedeutendsten Danziger Malers vermissen, dem der tätige „Kunstverein“ eine Ausstellung seiner besten Bilder in der Peintammer ermöglichte. Wenn bisher zwischen jeder neuen Ausstellung ein guter Schritt vorwärts erkennbar war, so ist es diesmal ein großer Sprung. Nicht so sehr technisch, als gerade geistig. Was früher in seinen Bildern Sturm war, Anlehnung gegen die Tradition, ganz bewusste Auflehnung aus Wut und Haß, in Farben hingeworfene Schreie und Forderungen nach Wehn und Hebermut laßt jetzt mit Lachen über sich selbst, ist heute nicht weniger Disziplin und Sturm geworden, aber der erste Kampf hat sich gelöst, und er kommt nun zum klaren Schauen der Dinge, zum ruhigeren Hinarbeiten auf ihren Kern. Nicht rußig im Sinne von „falsch“, sondern „teufel“ und „zielbewußt“. Alles ist noch durchaus subjektiv und eigenwillig. Das frühere Taumeln des Gestalters spricht noch stark aus halb fertigen Skizzen, wie der „Landschaft mit Figuren“, den „Pferden“ und den formal sehr wesentlichen „Wäscherinnen“ und der in der Konzeption grandiosen Gruppe „Adam und Eva“. Hier und mehr noch aus „Arkadien“ mit dem leuchtenden Fleiß herrlich hochbeiniger Peiber („Arkadien“) befehle sich hüllos und christlich die Gestalt des jungen schaffenden Menschen, eine gesunde Sinnlichkeit, die ewig der Natur des Menschen ist. Verhängnisvoll, aber deswegen nicht geringer ist in dem „Paar mit Labe“; hier ist das Tier, das halb wahne nicht wilden Instinkten, als Symbol zwischen die Geschlechter gesetzt. Auch „Die Lieben Todkinder“, das zweifellos höchste von Zellmanns bisherigem Schaffen, weil ihm hier am meisten Charakteristisches durch das Gegenüberausgespielt der Farben, steht durchaus im Reigen der Gestalt. Es geht eine so heiße Lust durch dieses Bild aus, daß es den Peintamer wirklich anläßt und heranzieht. Man fühlt vor diesem überhöhten Gemälde aus visionärer Gestaltungskraft, die ganz große Bogen zu

schlagen imstande ist, und Routine, die vor keinem Mittel zurückbleibt. Das Bild könnte ebenso gut „Die Instinkte“ heißen oder „Die Gezeichneten“, denn weit schärfer als die gedankliche Sonderung zwischen den einzelnen Idee oder Begriff gewordenen Figuren, besser als die nicht immer präzipierte Unterscheidung zwischen den einzelnen sehr verschiedenartigen Sünden glückt Zellmann die Abblendung dieser unheimlichen Fischgenossen als Verfluchte, Verriete, Freß und Billerei, Unkeuschheit und Trägheit neben dem Signum der Weisheit im Vordergrund so sehr überwiegend, daß sie die Erkenntnis von den anderen Todkinder erheblich zurückdrängen, wenn nicht gar trüben. Doch sind diese Erwägungen, zu denen der Titel des Bildes treibt, wohl wenig anschlagentend gegenüber der suggestiven Kraft, die hier aus der Leidenschaft springt. Von den Gruppenbildern sind das geschlossene „Die Lebensalter“, auch von hoher formaler Selbstzucht, aber weniger klar in der Disposition; Farbe ist es auch hier, was überredet und den Peintamer ja sagen läßt. Dann muß man auch noch ein von seiner Mühlig unstimmtes „Zigeuner“-Bild erwähnen, das wie eine Romanze wirkt. Der Lyriker Zellmann, der mir persönlich der Liebste ist, setzt einen farbigen durchlöcherigen „Ampen h o f“ hin und herbes „M ä r z i e n e“-Stück voll Ruhe und stiller Schönheit. Neben manchem anderen werden vielen auch die Blumen und Stillleben sehr gefallen, die freilich bei einem von Zellmanns Art mehr wie manuelle Launen räumen.

Der Gesamteindruck: Suchen. Noch hat Zellmann seinen Weg nicht gefunden. Noch ist das meiste Kraftprobe, hohe Kraftprobe. Wie in ständiger Unruhe, an dem Geschaffenen nicht Genüge, nicht Erlösung findend, weil es nicht dem entspricht, reißlos entspricht, was er wirklich, was er sieht, was er empfindet, kämpft er sich durch alle Ausdrucksformen hindurch, schlägt, sich mit allen Teufeln herum. Ein so qualvolles, ehrliches, nach höchsten Zielen langendes Ringen spricht aus diesen Bildern, daß ja niemand sagen soll, diesem jungen Künstler werde kein Weg leicht. Aber er wird ihn eines Tages finden und dann —. Darum: Kauf seine Bilder! Sie sind stapelhaltig. Willibald Drankowski.

Bezahlte Stimmungsmaße.

Mit welchen Mitteln gearbeitet wird, um das große Publikum für die ungeheuersten profitkapitalistische Ausbeutung zu begeistern und gegen alle sozialistischen Maßnahmen mobil zu machen, erdellt das nachstehende, der sozialdemokratischen Presse durch den bekannten günstigen Wind zugebrachte Schreiben:

Propaganda zur Erhaltung des freien (selbständigen) Unternehmertums, Wahrung der Interessen des Arbeitgebers, Abwehr übertriebener Staatslenkungs- und Eingriffswirtschaftsmaßnahmen durch die Gewerkschaften für nationale und Wohlstandsvereine.

Vertraulich. An unsere Förderer.
 Seit mehreren Jahren wurde unsere Propaganda mittels Ihrer in Form von Beiträgen durch einen jährlichen Beitrag von Mark ... für die Verbreitung von Aufklärungsschriften in den Kreisen der Kaufleute und Arbeiter, die Unübersichtlichkeit der sozialistischen Theorien betreffend. Die Verdünnung unserer Werbemittel, Massenbeschriften, Flugblätter, unsere Zeitschriften „Die soziale Frage“, „Die Erde“, „Der Weg zur Erde“, die Verdünnung der Bücher verschiedener Art, vor allem „Weldens der Arbeit“ und die Propaganda für Romane, (sodann Hinwendung auf die berühmtesten Vortragskünstler, Humoristen, Komiker usw. in den

Werbekosten und Aufhebung von Theaterstätten und die Förderung solcher Werke, die in unsere Verarbeit passen, ferner die Einwirkung auf die Verteilung und Verführung der Filme ist nur dann durchführbar, wenn die Beiträge, die wir von den Firmen erhalten, den sehr erhöhten Verteilungs- und Verwendungskosten angepasst werden.

Der im bezeichneten Betrag von Mark ... ist heute leider nicht mehr ausreichend, wir erlauben uns daher die Anfrage, ob wir mit einer drei- bis vierfachen Erhöhung des seiner Zeit angegebenen Betrages rechnen können, weil auch in der Form eines einmaligen Zuschusses.

Wir bitten Sie sich Mühe zu machen unter Benennung der betreffenden Person, Verantwortliche gern entgegen, um unsere Aufgabe bereichern zu können.

Dachstuhlwerk
 Werksdirektor
 (osa. Unterschrift.)

Die Bevölkerung weiß also, was sie zu erwarten hat. Durch Vortragskünstler, Theater, Filme usw. soll jetzt eine große Offensive gegen die sozialistische Bewegung geführt werden. Es ist ja bekannt, wie in den letzten Jahren in allen möglichen Varietés, Kabarettis und dergleichen durch die Komiker und Humoristen eine Art beschimpfender Vorträge gegen den Sozialismus, die Republik und führende Personen los-

gelassen wurde. Das obige Schreiben zeigt, wie diese volksfeindliche Politik hinterlistig organisiert wird und auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen ist, aus der jene Komiker und Humoristen oder auch die Verfasser der Varietés und Kabarettis für ihre Beschimpfungsarbeit bezahlt werden. Also die reinste bezahlte Surenkunst! Das Publikum tut gut, sich auf diese Beeinflussungsversuche vorzubereiten und sie in jedem Fall energisch zurückzuweisen. Das wird um so erfolgreicher geschehen können, als nunmehr die geeigneten Medien dieser Verleumdungsaktion aufgedeckt sind.

Postzensur im besetzten Gebiet. Es ist nunmehr festgestellt, daß seit längerer Zeit durch die französischen Besatzungsbehörden in Mainz, Wiesbaden, Aachen und Koblenz, Kreis Aachen, eine Postzensur ausgesetzt worden ist und noch ausgedehnt wird. Auch auf den Postanstalten in Bonn ist eine Überwachungsstelle für Briefsendungen durch die Besatzungsbehörden eingerichtet. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es sich im Interesse der Empfänger empfiehlt, daß die Absender von Briefen usw. nach den genannten Orten Rücksicht darauf nehmen, so daß den Empfängern keine Unannehmlichkeiten bereitet werden.

Amliche Bekanntmachungen.

Der Kleinverkaufspreis für Hausbrandkohlen ändert sich wie folgt:
 durch Erhöhung vom 1. 7. 22 um rund 415.-, je 100 Stk. = 20.75.- je 30 Stk.
 durch Erhöhung vom 1. 7. 22 um 25% v. r. d. 100.-, je 100 Stk. = 7.50.- je 30 Stk.
 durch Steigerung der Geschäftskosten um 35.-, je 100 Stk. = 1.75.- je 30 Stk.
 Diese Erhöhung von zul. 600.-, je 100 Stk. = 30.-, je 30 Stk. ist dem bisherigen Höchstpreis von 2000.-, je 100 Stk. = 100.- je 30 Stk. zuge schlagen worden und ergibt den neuen Höchstpreis von 2600.-, je 100 Stk. = 130.- je 30 Stk. ab Lager der Händler vom 13. 7. 22 ab.

Brennstoffamt
 für die Freie Stadt Danzig.

Wilhelm-Theater
 Langgarten 31.

Heute, Mittwoch, den 12. Juli,
 Anfang 8 Uhr

Detektivmädel

Operette von Leon Jessel.

Morgen, Donnerstag, u. folg. Tage
 „Detektivmädel“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theaterkassa.

„Libelle“
 Musik, Gesang, Tanz.

Stadttheater Zoppot

Direktion: Otto Normann

Modenschau-Sonder-Veranstaltung

ans Anlaß der Sportwoche

Freitag, den 14. Juli 1922, abends 8 Uhr

„Ein Abend im Reich der Mode“

Szenische Leitung: Herr Helz Brede

10 Modebilder mit künstlerischen Darbietungen

der Damen: Friedel Scarron, Elly Schneider, Gertrud Nunner, Frieda Lieschke sowie der Herren: H. Steinbrecher und W. Richter, sämtlich vom Stadttheater Zoppot. Außerdem: Fräulein Igda, russische Sängerin (Sopran) „Flora de Mer, russische exzent. Tänze.“

Sämtliche Modelle

erster Berliner, Pariser und Wiener Modelfirmen (Kleider, Mäntel, Pelze, Hüte etc.) stellt das führende Moden-Kaufhaus Gebr. Freymann, Danzig.

Eintritt: Mk. 50.- :: :: Ehren- und Pressekarten haben Gültigkeit.

Vorverkauf an der Theaterkasse des Stadttheaters in Zoppot u. an der Theaterkasse im Kaufhaus Gebr. Freymann, Danzig

Ausführliches Programm an der Abendkasse.

Täglich
5-Uhr-Tee
 nachmittags
 und abends
Künstler-Konzert
 Weinstuben
 Bols.liköre im
 Klosterstuhl

UT Diele
 bis 2 Uhr Nachts geöffnet

Fahrrad
 mit Torp., gut erhalten, verkauft **Schaldach**, Schild 2 rechts, 23. 11. 11.
Photo-Apparat, 9x12, zu verkaufen; zu verk. od. gegen Grammophon zu tauschen. **Fentrob**, Westlich Membr.
Schneider oder Schneiderinnen, die selbst zuschneiden, auf Zeugböden, suchen **Czarilasky Lange & Co.**, Jopengasse 63, 1 St.

Bahn-Kranke
 werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte, Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
 Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
 Telef. Pfefferstadt 71¹ Telef. 2621
 Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Dampfer-Verkehr.
 Unsere Dampfer verkehren mit Ausnahme des Sonnabends täglich
Danzig — Westerplatte — Zoppot — Heia
Salondampfer „Monika“
 Abfahrt: Danzig, Frauentor 9⁰⁰, Westerplatte 10⁰⁰, Heia 4³⁰
 ab Zoppot über Westerplatte 6 Uhr abends.
Motorjacht „Jadwiga“
Danzig — Zoppot — Adlershorst und zurück
 Abfahrt: (6857) von Danzig nach Zoppot 9⁰⁰ zwischen Zoppot und Adlershorst stündlich ab Zoppot—Danzig 9⁰⁰ abends.
GRYF A.-G.
 Pfefferstadt 3. Telefon 2861.

Drucksachen
 für behördlichen und privaten Bedarf
Massenaufgaben in Rotationsdruck
Moderne Plakate in kürzester Frist
Buchdruckerei J. Gehl & Co.
 („Danziger Volksstimme“) Danzig, Am Spendhaus 6

Fahrräder
 sehr preiswert!
 Fahrradmantel, prima 200.-
 Fahrradmantel, extra prima 290.-
 Gebirgsmantel 340.-
 Schlauch, prima 80.-
 Schlauch, extra prima 90.-
 sowie alle Fahrradartikel billigst.
Eberstein & Comp., G. m. b. H.,
 Danzig, Langgasse 50.

Achtung! Achtung!
Rechtsanwalts-Angestellte!
 Am Donnerstag, den 13. Juli, abends 7^{1/2} Uhr findet im Deutschen Geschäftshaus Heilige Geistgasse 107, 1 Treppe (großer Saal) eine große öffentliche Rechtsanwalts-Angestellten-Versammlung statt.
 Tagesordnung:
 1. Die Notlage und die Entlohnung der im Rechtsanwaltsberufe tätigen Angestellten.
 2. Freie Ansprache.
 Kollegen und Kolleginnen es ist Pflicht aller in Frage kommenden Angestellten zahlreich zu erscheinen. Dieses steht auf dem Spiel!
 Die Herren Rechtsanwälte sind ebenfalls höflich eingeladen. (6872)
Zentralverband der Angestellten.
 Ortsgruppe Danzig.

Bekanntmachung.
 Wegen fortgesetzter Steigerung der Materialien und Betriebsunkosten sind wir gezwungen, die laut Bekanntmachung vom 24. Mai 1922 festgesetzten Preise um 25 Prozent zu erhöhen. (6889)
Schuhmacher-Innung Danzig.

Servierfrauen
 zur Aushilfe gesucht. Persönliche Meldungen bei unseren Vermittlungsstellen für das Gastwirts-gewerbe, Altstadt, Graben 51 52, Zimmer 59, Fernruf 675, 1744 (6894)
 Danzig, den 11. Juli 1922.
 Der Senat — Arbeitsamt.

Robert Ehmann
 Altstädtischer Graben 3
 neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.
 Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
 Anfertigung eleg. Herrengarderoben nach Maß
Damen-Kostüme und Mäntel.
 Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. (6970)

Heinrich Heine
 Ein Lebens- und Zeitbild von Hermann Wendel
 Preis 15 Mark
Buchhandlg. Volkswacht
 Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.